

Was ist Ihr Lieblingsort?

Die Nordsee, vor allem im Winter und bei Ebbe. Unzählige kleine Ortschaften in Italien. Meine Wohnung.

Woran forschen Sie gerade?

Ich arbeite in verschiedenen Formaten – durch Tagungen, Publikationen und den Aufbau eines Netzwerkes – daran, wie Theologie mit den massiven Umbrüchen in ihrem Kerngeschäft umgehen kann, die wir gerade erleben. Es lässt sich offenbar ganz gut ohne Gott leben. Vielen Menschen fehlt nichts, wenn Gott fehlt beziehungsweise andere (Theologen) meinen, er fehlte, wenn nicht einmal indirekt nach ihm gefragt wird. Die Gottesfrage kann womöglich nicht mehr als anthropologische Konstante angesetzt werden. Das Thema „Gott“ ist keine Rahmengröße mehr, sondern ein Teil- oder Minderheitennarrativ geworden, zumindest wenn man es nicht auf eine Variante der Sinnfrage oder der Bewältigung unserer Endlichkeit reduziert. Das ist in der religiösen Diaspora Ostdeutschlands und den Metropolen Westeuropas deutlich sichtbar, aber unterhalb einer kulturell-volkskirchlichen Oberfläche längst auch in West- und Süddeutschland Realität. Daraus entsteht theologisch erheblicher Reflexionsbedarf, aber auch ein neuer Freiraum: Theologie kann sich pointierter als bisher als Hermeneutik eines Bekenntnisses statt als Studium generale aufstellen.

Außerdem arbeite ich an einem Buch zur Ehe-theologie. Die bekannten Konfliktlinien sind ja gut aufgearbeitet. Aber jenseits dieser Themen sehe ich dogmatisch zu diesem Teil der Sakramententheologie durchaus Nachhol- und Aktualisierungsbedarf, zumal nach „Amoris laetitia“. Die Impulse dieses Schreibens müssen ja nicht nur pastoral und kanonistisch, sondern auch dogmatisch aufgenommen und durchgearbeitet werden.

Mit welcher Person aus Gegenwart und/oder Geschichte würden Sie gern einmal diskutieren? – Worüber?

Mit Paulus. Darüber, wie sein Leben sein Denken verändert und wie die Begegnung mit Jesus Christus seine Theologie geprägt und neu orientiert hat.

Meine aufregendste Bibelstelle ...

Röm 12,12: Freut euch in der Hoffnung, seid geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet!

Mein „Herzens“-Gebet ...

... richtet sich an Gott.

Was ist für Sie das drängendste theologische Problem der Gegenwart?

Inhaltlich die genannten Verschiebungen der Gottesfrage und die Konsequenzen, die daraus für ein erneuertes, zukünftig tragfähiges Verständnis von (dogmatischer) Theologie zu ziehen sind. Im theologischen Diskurs irritiert es mich, wenn ein Konzept oder eine theologische Schule absolut gesetzt wird und man vergisst, dass es sich auch beim favorisierten Paradigma (nur) um ein Modell handelt. Die Gefahr, die ich sehe: theologische Fragen theologischen Systemen unterzuordnen, statt sich in der Entwicklung von

Theologie für die Gegenwart

Was beschäftigt Lehrer und Lehrerinnen der Theologie? In dieser Reihe antworten Theologinnen und Theologen aus verschiedenen Fachrichtungen und Hochschulen, was sie persönlich und im Beruf bewegt.



Foto: privat

JULIA KNOP

Professorin für Dogmatik an der Theologischen Fakultät der Universität Erfurt. Geboren 1977 in Herne. 1995–2001 Studium der katholischen Theologie und Germanistik in Bonn und Münster. 2001 Diplom in Bonn. 2006 Promotion in Bonn mit einer Arbeit zur Sündentheologie, 2007 ausgezeichnet mit dem Erfurter Promotionspreis des Interdisziplinären Forums Religion. 2007 Erstes Staatsexamen in Bonn. 2011 Habilitation in Freiburg im Breisgau mit einer prinzipientheologischen Arbeit, 2012 ausgezeichnet mit dem Balthasar-Fischer-Preis. Lehrstuhlvertretungen in Wuppertal, Heidelberg (PH) und Münster.

Veröffentlichungen (in Auswahl): „Scientia fidei – Glaubenswissenschaft. Aufgaben- und Bedingungsfelder systematischer Theologie“ sowie „Hermeneutik des geglaubten Gottes. Zum Verhältnis von Glaube und Reflexion in wissenschaftlicher Theologie“, beide in: Martin Kirschner (Hg.): „Dialog und Konflikt. Erkundungen zu Orten theologischer Erkenntnis“ (Mainz 2017). „Hermeneutik der Reform – Reform der Hermeneutik. Über Fortschritt und Erneuerung in kirchlicher Überlieferung“, in: Internationale katholische Zeitschrift „Communio“ 46 (2017). „Gott – oder nicht. Theologie und Kirche angesichts des Nichtglaubens ihrer Zeit. Ein Paradigmenwechsel“, in: „Theologie der Gegenwart“ 60 (2017). Hg. zusammen mit Jan Löffeld: „Ganz familiär. Die Bischofssynode 2014/2015 in der Debatte“ (Regensburg 2016). „Wie geht katholisch? Eine Gebrauchsanleitung“ (Freiburg/Br. 2013). „Ecclesia orans. Liturgie als Herausforderung für die Dogmatik“ (Freiburg/Br. 2012). „Sünde – Freiheit – Endlichkeit. Christliche Sündentheologie im theologischen Diskurs der Gegenwart“ (ratio fidei 31) (Regensburg 2007). „Die großen Fragen des Lebens für kleine Philosophen“ (Freiburg/Br. 2009; Neuauflage 2017).

Begriffen und Konzepten vom auszulegenden Gegenstand bestimmen zu lassen.

Welchen Atheisten schätzen Sie?

Den Autor Marc-Uwe Kling („Die Känguru-Trilogie“) – falls er einer ist.

Wann waren Sie zuletzt im Kino? In welchem Film?

Das ist schon eine Weile her.

Und im Theater?

Im Sommer in Erfurt: „Così fan tutte“.

Wer ist Ihr Lieblingsdichter/-schriftsteller?

Pascal Mercier, Hanns-Josef Ortheil, Peter Härtling, Siegfried Lenz, Friedrich Schiller, Rainer-Maria Rilke.

Welche Musik hören Sie gern?

Johann Sebastian Bach; Vokalmusik der Renaissance und des Barock; Max Raabe, insgesamt gute A-cappella-Musik, zum Beispiel auch die „Voces8“.

Welches nichttheologische Buch lesen Sie momentan?

Immer mehrere gleichzeitig. Zurzeit: Hélène Grimaud, „Leçons particulières“; Sten Nadolny, „Das Glück des Zaubers“; Michael Köhlmeier, „Der Mann, der Verlorenes wiederfindet“.

Und welches theologische Werk?

Knut Backhaus, „Religion als Reise“; Ingolf U. Dalferth, „Transzendenz und säkulare Welt“; und (mal wieder): Alex Lefrank, „Kirche ist paradox“.

Wer ist Ihr theologisches Vorbild?

Mich faszinieren Menschen, die Eigensinnigkeit, Klugheit und Spiritualität verbinden, ob nun in meinem persönlichen Umfeld oder solche, die nur mehr literarisch kennenzulernen sind. Aus dem 20. Jahrhundert sind das unter anderem der Jesuit Alfred Delp und Dietrich Bonhoeffer.

Welcher Kirchenbau, welcher Kirchenraum gefällt Ihnen am besten?

Mir gefallen offene und unaufdringliche, aber wirksame Raumkonzepte, die zum Gebäude passen und unterschiedlichen Gottesdienstformen Raum geben: Die romanische Doppelkirche Sankt Maria und Clemens in Bonn; die neue Propstei Sankt Trinitatis in Leipzig; Sankt Mariä Himmelfahrt in Schriesheim bei Heidelberg; der Gottesdienstraum im Kreuzgang der ehemaligen Zisterzienserabtei Marienfeld in Westfalen.

Was – wo – war Ihr schönstes Gottesdiensterlebnis?

Einen Gottesdienst an seiner subjektiven Erlebnisqualität zu messen, finde ich schwierig. Intensiv wird es aber sicher dann, wenn Verkündigung zur Anrede wird und die Gebete zumindest da oder dort zu eigenen Worten werden. Wenn es gelingt, in die lebendige Überlieferung der Kirche hineinzufinden und sie weiterzutragen. Das ist ja Liturgie: *ecclesia orans*, betende Kirche.

Wovor haben Sie Angst?

Vor dem Bösen und davor, es nicht zu erkennen. Vor Kleinmut und Missgunst. Vor dem Versuch kirchlicher Profilschärfung durch Abgrenzung oder Anachronismen. Vor dem Abbruch von Vertrauen und Gespräch zwischen Theologie und Kirche.

Worauf freuen Sie sich?

Auf viele menschlich reiche und theologisch interessante Jahre an der Theologischen Fakultät Erfurt.

Vielen Dank für Ihre Antworten.